Christlicher Hausfreund

Biblische Prophetenstimme.

COURTESY NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Der Krieg unter den Nationen ist nur eine Folge des Krieges im Herzen.

Die größte Schlacht, die je geschlagen wurde.

Viele große Schlachten sind auf den Seiten der Weltgeschichte berichtet worden. Einige sind entscheidend gewesen. Sie haben Trone gestürzt, Herrscher verbannt, Länder zerstört und Landkarten verändert. Sie haben zur Geburt neuer Völker geführt und ihnen die Reste vernichteter Zivilisationen übergeben. Aber wer kann die Größe ihrer Bedeutung ermessen, wenn Sieg und Opfer, Gewinn und Leiden in der Wage gewogen werden; wenn das vergossene Blut der Männer und die Tränen gebrochener Frauen zum Himmel schreien?

Uns von den blutbefleckten Schlachtfeldern der Erde abwendend, sehen wir, wie Gott auf einen Kampfplatz verweist, der seiner Wichtigkeit nach stets an erster Stelle stehen muß. Größer ist der, „der seines Mutes Herr ist, denn der Städte gewinnt" (Spr. 16, 32); so sagt der Ewige, welcher sich nie irrt. Das menschliche Herz ist es, wo sich die größten Kämpfe der Erde abspielen. Dort erleidet man die traurigsten Niederlagen oder erringt die herrlichsten Siege.

Es ist das größte aller Schlachtfelder, weil dort das ewige Wohl oder Weh entschieden wird. Die siegreichen und auch die besiegten Völker werden eines Tages zusammen untergehen, wann der König aller Könige kommen wird, um sein ewiges Reich für die Helden des größten Schlachtfeldes aufzurichten.

Und wer sind die Helden jenes Schlachtfeldes? Es sind solche, die sich selbst besiegt und Christum auf ihren Herzentron gesetzt hatten; die es gelernt hatten, Nein zum eigenen Ich und Ja zu Gott zu sagen; solche, die es gelernt hatten, Gott bei seinem Wort zu nehmen, wissend, daß sein Weg immer der beste ist; solche, die willig von der Sünde abließen und in der Kraft des in ihnen wohnenden Heilandes ein reines Leben voller Liebesdienste führten. Die Helden des größten Schlachtfeldes sind kurz gesagt solche, bei denen Gott stets die erste Stelle einnimmt, koste es auch was es wolle.

Das klingt wie Selbstverleugnung, was es auch ist. Es ist ein Leben der Entsagung; aber wenn ihr etwas mit der unaussprechlichen Freude der Selbstbesiegung bekannt seid; wenn ihr die Lebens-

beschreibungen einiger kennt, die ein solches Leben geführt haben, dann werdet auch ihr sagen: „Es ist das einzig wünschenswerte Leben."

Eine Christin, die über ihre Fehlschläge nachdachte, sagte neulich: „Wie sonderbar es ist, daß wir die Dinge so schwer aufgeben können, die wir in Wirklichkeit gar nicht haben wollen." So ist es auch; doch die Tatsache bleibt bestehen, daß die Menschen gerade in dieser Beziehung die schwersten Kämpfe zu bestehen haben.

Wir möchten nicht, daß wir vom Unglück übereilt werden; doch wir hören nicht auf, mit der Gefahr zu spielen. Wir möchten keine Tränenernte einheimsen; doch wir säen andauernd den Samen dafür, als ob es kein Gesetz von Ursache und Wirkung gäbe. Darum hören wir dieselbe alte Geschichte immer wieder: Der Trunkenbold und sein Glas sind schwer zu trennen; und der Spieler und seine Karten scheinen durch unlösliche Ketten miteinander verbunden zu sein. Wir mögen ihre Kurzsichtigkeit verdammen, wenn ein Balken in unserm Auge uns unsere eigene Schwäche verbirgt; aber wir sollten nicht vergessen, daß der Kampf sich nicht nur um das schäumende Glas und die bunten Karten dreht. Und wenn wir den Schlüssel zu unserm Herzen nicht dem Meister übergeben haben, sollten wir ruhig zugeben, daß auch durch unsere Aussaat bittere Früchte für uns heranreifen müssen.

Als ich kürzlich über den Kampf nachsann, mußte ich plötzlich an eine jener Erfahrungen denken, die uns helfen, das Leben besser zu deuten. Ich machte diese Erfahrung, während ich reiste. Der Zug war in voller Fahrt, als ich auf ein sonderbares Geräusch aufmerksam ward. Das gedämpfte Klirren unterschied sich von den vielerlei anderen Tönen, die durch die Bewegung des Zuges hervorgerufen wurden. Mich umschauend, um die Ursache zu ergründen, sah ich auf einmal, daß der Mann in dem Sitzplatz vor mir mit Handschellen gefesselt war. Es überlief mich eiskalt; und eine Zeitlang hatte das an uns vorüber fliegende Landschaftsbild keine Anziehungskraft mehr für mich.

Armer Kerl, dachte ich bei mir, er hat auch erfahren, daß der Verächter Weg Wehe bringt. Ich wußte nicht, was er verbrochen hatte. Zweifellos hatte er gehofft, der Bestrafung zu entgehen, und wahrscheinlich war ihm das auch eine Zeitlang gelungen; aber nun hatte man ihn gefunden; und das übertretene Gesetz nahm ihm die Freiheit, die es ihm erhalten hatte, solange er es achtete. Er gab keinen Laut von sich, aber sein Benehmen redete lauter als Worte. Dann und wann zitterte er heftig, indem sich tiefes Rot über seinen Nacken ergoß und die großen Adern sozusagen Knoten zu bilden schienen. Mehrmals wurden die fallenden Tränen von einer gefesselten Hand verstohlen abgewischt. Ganz fraglos erduldete dieses arme Opfer des Verführers schreckliche Geistesqualen.

Wir lernen nur langsam.

Das ist nur ein schwaches Bild von den Sorgen und Leiden, welche die Sünde über die Menschen gebracht hat. Seit Jahrtausenden hat sie Trauerflor an die Türen gehängt und in unzählige Häuser Leiden gebracht, die keinen Trauerflor tragen. Jedes Herz weiß zur Genüge, welche Sorgen die Sünde verursacht; aber vielleicht hat sich keiner mehr darüber bekümmert als Adam und Eva, nachdem sie zum ersten Male damit Bekanntschaft gemacht hatten. Als sie nach der trügerischen Erregung wieder zur Besinnung kamen, wurden ihre Herzen von Verzweiflung ergriffen. Wieder und wieder müssen sie geseufzt haben: „O, warum haben wir unseres Vaters bestimmtes Gebot nicht beachtet?"

Das war ein trauriger Tag, als Adam und Eva gezwungen wurden, ihr Edenheim zu verlassen. Es gab keinen ehrenhaften Weg, ihre Verschuldung wieder gut zu machen; aber Gott in seiner großen Liebe und Barmherzigkeit erbot sich, ein hohes Lösegeld für ihre Befreiung zu zahlen. Adam lebte beinahe tausend Jahre und konnte seine Nachkommen ermahnen, sich durch seine traurige Erfahrung warnen zu lassen und in den Wegen Gottes zu wandeln. Doch nur wenige achteten darauf und mit all den traurigen Erfahrungen sechstausendjähriger Sünde und Sündigens lernen auch heutzuta die Kinder Adams und Evas nur lan sam die Lehre, daß der Weg der Selb verleugnung der Weg zur Selbsterhaltu ist, die einzige Sicherheitszone, die gibt. Die verlorenen Söhne wandern n immer nach fernen Ländern, bis sie e geekelt von der von ihnen gesuchten Z streuung krank geworden sind. Da kommen sie wieder zur Besinnung wie verlorene Sohn, von dem der Heiland richtete.

Wir sehen im Geiste den verlore Sohn, wie er auf den Bergabhängen Schweine hütet und hungrig genug die für sie bestimmten Träber zu es Satan hatte dem jungen Manne g andere Dinge versprochen, als er ihn seinem Vaterhause fortlockte; und Sohn dachte, der Versucher wisse m als sein Vater. Natürlich wußte er ni daß er es mit dem Versucher zu tun ha In den Stunden des Hungers und Verlassenheit gingen ihm aber die Au auf, und er merkte, daß er von Sa betrogen worden war.

Der junge Mann hatte eine Lehre kommen, und der Feind konnte ihn n mehr betrügen. Er wußte jetzt, daß Vaters Verbote, gegen die er sich e gelehnt, nur eine Schutzmauer gew waren, von liebreichen Händen um junges Leben gezogen. Welchen L hatte er von dem Versucher bekomm Hier ist er: die Schätze seiner köstli Jugendzeit waren verschwendet wor die Kraft seines Verstandes, die edle geisterung der Jugend und das geist Streben — alles war durch das F der Lust verzehrt worden.

Der verlorene Sohn unternahm d rechten Schritte.

Wir nennen ihn den verlorenen S aber laßt uns nicht vergessen, daß er in diesem Zustand blieb; denn als e sich schlug, tat er den einzigen ehren ten Schritt, den ein Verlorener tun k Er machte sich auf und ging zu se Vater. Das ist gerade der Punkt, in viele Verlorene heutzutage seinem spiel nicht folgen. Sie fahren for schlemmen, bis sie trotz ihrer gerüh Freiheit zu Sklaven ihrer eigenen S geworden sind. Zeitweilig kommen genügend zu Verstand, um zu beme daß die Hoffnungen früherer Tag Asche verwandelt zu ihren Füßen li Sie sehnen sich nach etwas Besserem; sie sagen: „Was werden meine Fre denken", oder: „Ich werde meine lung verlieren"; „ich müßte manches geben, wenn ich ein Christ werden n und das kann ich nicht"; „es hat k Zweck, es zu versuchen; ich bin e großer Sünder gewesen; Gott kann nicht annehmen."

Sei nur still!

Sei nur still und warte fein,
Eitles Klagen mehrt die Pein,
Doch des Glaubens heitre Ruh
Heilt die tiefsten Wunden zu.

Sei nur still! Das Weh der Zeit
Wirket Frucht der Herrlichkeit.
Was du hier nicht kannst versteh'n,
Wirst du dort im Lichte seh'n.

Sei nur still! Wenn alles bricht,
Gottes Treue wanket nicht;
Und sein Liebesrat besteht,
Ob die Welt gleich untergeht.

Sei nur still! Der Liebe Macht
über allen Nächten wacht,
Und der Tag kommt ganz gewiß
Der verscheucht die Finsternis.

Sei nur still und warte fein!
Maß und Ziel hat alle Pein;
Selig, selig, wer nicht schaut
Und von Herzen glaubt und traut!

Bernhard Kühn.

Ich erröte vor Scham, wenn ich bedenke, wie widerwillig wir Gottes Plänen folgen; aber wenn ich manchmal über die schrecklichen Folgen der Sünde nachsinne, frage ich mich, warum Gott nicht unsere Herzen vor den Angriffen des Feindes verriegelte. Hätte er es aber getan, wären wir keine sittlich freien Wesen. Eines Tages besuchte ich die Franklin-Automobilfabrik. Eine Anzahl neue Wagen kamen hereingesaust. Der Führer sagte, sie kämen gerade von der Probefahrt. Dann erklärte er, wie jeder Franklin-Wagen geprüft werde, ehe er auf den Markt käme. Das muß sein. Wer wollte einen Wagen kaufen, der nicht richtig geprüft worden ist.

Wenn aber eine Maschine geprüft werden muß, eine Maschine, die keinen Verstand hat zu wählen, ob sie den sie regierenden Gesetzen gehorchen will oder nicht, wieviel nötiger ist es dann, daß Gottes sittlich freie Wesen auf dieser Erde geprüft werden. Der Mensch ist Gottes Stellvertreter auf dieser Erde, und es muß ihm eine Gelegenheit gegeben werden zu beweisen, ob er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigt oder nicht. Wie die feineren, kunstvollen Maschinen eingehend geprüft werden, so muß auch der Mensch, das krönende Werk der Schöpfung, der Stellvertreter Gottes auf Erden, gewissen hohen Anforderungen entsprechen. Das ist seit Adams Zeiten so gewesen. Aber der Mensch hat die Prüfung nicht bestanden. Niemand kann sich seiner Tüchtigkeit rühmen. „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten."

Welche Freude erfüllt aber jene, die sich von der Sünde abwenden und Christum in ihr Herz einladen, damit sie durch seine Gnade alle künftigen Prüfungen bestehen und den Sieg auf dem größten Schlachtfeld der Welt erringen können. Ich denke jetzt an einen Mann, den ich kürzlich traf. Er war lange auf Abwegen gegangen und hatte alle Tiefen der Sünde kennen gelernt. Aber als er in sich schlug, kehrte auch er zu seinem Vater zurück und ward ein anderer Mensch. Als ich ihn sah, erstrahlte sein Angesicht von tiefer unaussprechlicher Freude, und Dankestränen entströmten seinen Augen, indem er erzählte, wie er von den Ketten der Sünde befreit worden sei. Er liebt seinen Meister, und es bereitet ihm größeres Glück, Jesu Christo zu dienen, als er je zuvor gekannt hat. Jetzt widmet er seine Zeit dem edlen Werke, andern zu der Erkenntnis zu verhelfen, daß es nur für jene wahres Glück und dauernden Frieden gibt, die sich Jesu übergeben haben und ihm im täglichen Leben treulich folgen.

Was übergeben wir?

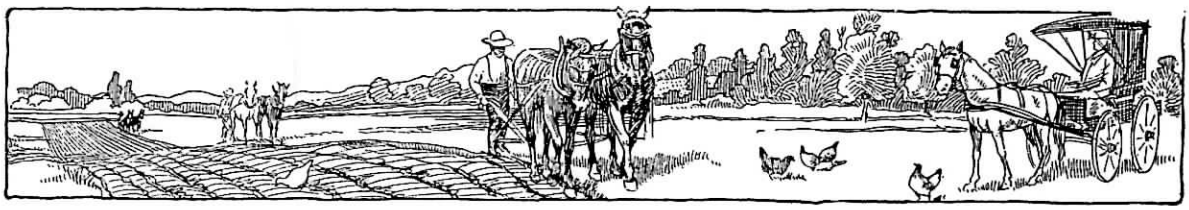
Übergabe? Was übergeben wir denn? Vielleicht fällt es dir schwer, heute diese Frage zu beantworten. Rauschende Vergnügungen, der Drang der Geschäfte und der Druck alltäglicher Pflichten hindern dich vielleicht daran, die Dinge so zu betrachten, wie sie in Wirklichkeit sind. Wie du die Dinge aber auch ansehen magst, wirst du, wenn auch nicht jetzt, doch eines Tages erkennen, daß die Aufforderung zur Übergabe nur eine liebevolle Einladung ist, dich von der zerstörenden Sünde abzuwenden.

Manchmal erlaubt Gott, daß wir große Enttäuschungen erleben und zeitliche Verluste uns einen Riegel vorschieben oder Todesfälle uns gänzlich zu Boden drükken; aber hinter all diesen Prüfungen verbirgt sich die große unwandelbare Absicht eines liebenden Vaters, der uns in die Rettungsarche ziehen möchte. Sie werden zugelassen, weil des Vaters liebendes Herz hofft, daß strömende Tränen den Staub gewöhnlicher Dinge von unsern Augen waschen, damit auch wir den Weg sehen.

Lieber Freund, hast du Schätze, die bestehen bleiben, wenn der Ruhm vergangen ist und der Reichtum verschwindet? Hast du eine Hoffnung, die dich tröstet, wenn die Hand des Todes deine Familie zerreißt?

Wenn du das hast — wie ich aufrichtig hoffe —, dann weiß ich, daß du den Pfad der Selbstverleugnung erklommen und Jesum eingeladen hast, auf deinem Herzenstron zu sitzen und dich in allen Einzelheiten deines Lebens zu leiten. Dann weiß ich, daß du den Frieden hast, der alles Verständnis übertrifft und daß die Dinge, die du einst nur schwer aufgeben konntest, dir jetzt gleichgültig oder sogar zuwider sind. Dann weiß ich, daß du wie viele andere Helden des Kreuzes auf die Krone wartest, die du bekommen wirst, wenn Jesus zu seinen wartenden Heiligen zurückkehrt, und daß du dem Meister für den Sieg dankst, den er dir auf dem größten Schlachtfelde der Welt verliehen hat.

Mathilda E. Androß.



Wenn Gewinn Verlust bedeutet.

Die meisten von uns haben Zeiten gesehen, da die glückhaften Wasser unseres Lebensstromes beinahe vertrocknet waren, und wir grübelten und dachten darüber nach, wie wir unser Schifflein wieder flott machen und mehr von den Gütern dieser Welt erringen könnten.

Wir mögen davon geträumt haben, wie ganz anders unser Leben verlaufen könnte, wenn wir nur eine Million Dollar hätten. Wir würden ein wunderschönes Heim haben, prächtige Kleider, eine reich besetzte Tafel, alles, was wir zum Leben brauchten und sogar noch mehr.

Während wir so sitzen und träumen, läuft unser kleiner Lebensstrom über und bewässert viel umliegendes Gebiet. Was vorher trocken und unfruchtbar war, wird in unserm Traum zu einem Blumengarten. Wir speisen und kleiden die Armen, bauen Häuser für die Waisen und helfen den Witwen. Unser kleiner Strom wird zu einer Segensflut, und wir wachen auf. Es gefällt uns nicht, mitten in einem angenehmen Traum aufgeweckt zu werden; aber höre. Ich habe vor mir einen Ausschnitt aus einer Tageszeitung, welcher besagt, da sich innerhalb von zwölf Monaten 79 Millionäre das Leben nahmen. Vielleicht träumten sie einst geradeso wie wir. Anstatt der erwarteten Segnungen fanden sie weiter nichts als Sorgen und Schmerzen. Einer dieser Männer sagte auf dem Sterbebett zu seinen Freunden, sein Geld habe ihm nur kummervolle Tage und schlaflose Nächte gebracht. Er schaue zurück auf ein leeres, sorgenvolles Leben.

Eine Million Dollar ist eine ganz gute Sache. Wenn richtig benutzt, können sie andern viel Gutes tun und dem Eigentümer wirkliche Befriedigung bringen. Ein Millionär aber, der nur nach seiner eige-

nen Befriedigung trachtet, wird nie finden, was er sucht.

In Lukas lesen wir von dem reichen Mann, „des Feld hatte wohl getragen." Und er sprach bei sich: „Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hin sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheune abbrechen und größere bauen und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist und meine Güter; und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut! „Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern." Der Heiland fragt uns eindringlich: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Selbst wenn wir nur dieses Leben hätten, was würde es uns dann helfen, Schätze aufzuhäufen, die uns nur kummervolle Tage und schlaflose Nächte bringen? Begehren wir die Sorgen und Bürden, welche jene 79 Millionäre dazu trieben, sich das Leben zu nehmen?

Was wird es dir und mir helfen, wenn wir Getreidespeicher und Ländereien haben und die Weltmärkte beherrschen können? Was wird es uns helfen, wenn unser Bankguthaben eine siebenstellige Zahl aufweist, wir aber am Ende unserer Lebensreise entdecken, daß unser Leben ein Fehlschlag war, keine Vorkehrungen für die Zukunft getroffen wurden und wir eine Ewigkeit für eine kurze Zeitspanne opferten, dort Schätze sammelten, wo die Diebe einbrechen und stehlen und Motten und Rost Unheil anrichten?

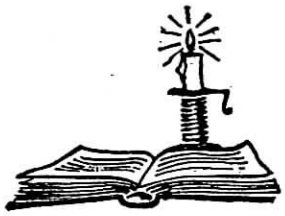
An das Ende unserer Lebensreise zu kommen und zurückzuschauen auf Tage, in denen wir schwelgten, auf ein Leben der Ausschweifung und Selbstsucht, mit einer Zukunft vor uns, die kein ewiges Leben erhoffen läßt, würde uns aufs neue die Frage bekümmern: „Was hülfe es?"

79 Millionäre wurden ihres Lebens, ihrer Häuser und Ländereien, ihrer aufgehäuften Reichtümer und Bürden müde; sie waren willig, es alles zurückzulassen und durch Selbstmord sozusagen in eine Zukunft zu springen, die zweifellos für sie schwarz und ohne Hoffnung war.

Wenn der Herr uns mit den Gütern dieser Welt gesegnet hat, sollten wir sie zum Wohle der Menschen verwenden. Und wenn er uns weder Häuser noch Ländereien gegeben, können wir doch reich an inneren Segnungen sein, reich durch die Aussicht auf das ewige Leben. Dieser Reichtum ist der einzige, der wahrhaft befriedigt. C. L. Paddock.

Die einzigen dunkeln Stunden des Christen sind die, wenn er vergißt, daß Gott die Liebe ist.

Gottes Aussprüche bewahrheiten sich.



Die Hauptsumme aller Offenbarungen Gottes mag in dem folgenden Ausspruch zu finden sein: „Weh aber den Gottlosen, denn sie haben es übel." „Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben." Jes. 3, 11. 10.

Ist das auch wirklich wahr? Frage Adam, indem er dem schönsten Park der Welt den Rücken dreht, ob es den Gottlosen übel geht. Frage Kain, indem er gebeugten Hauptes aus der Gegenwart Gottes flieht und ausruft: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge."

Frage die vorsintflutlichen Menschen, indem die mächtige Flut hereinbricht, die Brunnen der großen Tiefe sich auftun und und Schreien, Fluchen und Weinen sich miteinander vermischen. Frage Ägypten, indem sich um Mitternacht die Wehklage erhebt über den Tod aller Erstgeborenen.

Frage Pharao, indem die Wasser des Roten Meeres wieder in ihr Bett zurückkehren und das Wiehern der ertrinkenden Pferde sich mit dem wilden Geschrei der untergehenden Männer vermischt. Frage Korah, Dathan und Abiram, die lebendig hinunter in die Grube fuhren, indem sie das Spottfeuer in ihren Händen hielten.

Frage Achan, indem er mit den Seinen außerhalb des Lagers gesteinigt wird, weil er dem Befehl Gottes nicht gehorcht hatte. Frage Saul, indem er seine schwere Gestalt in das Schwert fallen ließ, um Selbstmord zu begehen. Frage Sanherib, indem Trompetenstöße sein Heer zur täglichen Pflicht rufen, seine Anführer aber still im Tode liegen.

Frage Nebukadnezar, indem er aus seinem Palast vertrieben wird und wegen seines einfältigen Stolzes Gras wie eine Ochse essen muß. Frage Belsazer, indem sich nach der Entweihung der heiligen Tempelgefäße sein Blut auf dem weißen Fußboden des Palastes mit dem roten Wein vermischt.

Frage Herodes, indem ihm nach seiner wundervollen Rede das Volk zujubelt: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen", er sich aber plötzlich in Schmerzen windet, von Würmern aufgefressen wird und stirbt. Frage ihn, ob die Gottlosen es übel haben. Frage Judas, der, weil der Strick riß, so schwer aufschlug, daß all sein Eingeweide ausgeschüttet wurde — der Greuel und Abscheu von 20 Jahrhunderten — frage ihn: „Haben es die Gottlosen übel, Judas?"

Frage Julian, den abtrünnigen römischen Kaiser, der tödlich verwundet ausruft: „Galiläer, du hast gesiegt!" und dann stirbt. Frage Napoleon, der sich auf der Insel St. Helena vor Kummer verzehrte, nachdem er geprahlt hatte, Gott sei weise genug, auf die Seite des stärksten Heeres zu treten, frage ihn: „Napoleon, haben es die Gottlosen übel?"

Geh in eure Gefängnisse und Zuchthäuser und in einige Abteilungen der Hospitäler und sieh, ob Gott die Wahrheit redete, als er sagte: „Weh aber den Gottlosen, denn sie haben es übel."

Frage die Männer, die ich gekannt habe (ich erinnere mich an einen, der an der Trunksucht starb; und ich begrub einen anderen, der sein unerträgliches Leben so lange hinschleppte, als er konnte und dann selbst Hand an sich legte): „Haben es die Gottlosen übel?" Dann frage Menschen solcher Art, die du gekannt hast. Höre die Flüche donnern und von den Seiten des Bibelbuches widerhallen; sie künden an, welche Folgen die Sünde hier und da und jetzt und immer gehabt hat und haben wird.

Frage in der Sünde ergraute alte Leute, deren Jahre Jahre der Schande Freundlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Nutzlosigkeit waren: „Haben es die Gottlosen übel?" Lies den Text noch einmal und dann lausche wieder auf die Stimme Adams, der vorsintflutlichen Menschen der Ägypter, Pharaos, Korahs, Dathans Abirams, Achans, Sauls, Sanheribs Nebukadnezars, Belsazers, Herodes, Judas, Julians, Napoleons und der vielen Tausende anderer, die in feierlichem Chor versichern, daß Gott die Wahrheit sprach als er sagte, daß die Gottlosen es übel haben.

Die andere Seite des Bildes.

Was sagt die andere Hälfte des Textes: „Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben." Fangt wieder vorn an, als die Welt noch jung war. Fragt Abel, den ersten Menschen, der starb; oder was noch besser ist, hört was Tausende Jahre nach seiner Ermordung von ihm gesagt wird: „Der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer" und „durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist." 1. Mose 4, 4; Hebr. 11, 4. Die Gerechten haben es gut. E.

wird einer von denen sein, die in unge-
schwächter Kraft aus dem Grabe hervor-
gehen werden. Fragt Henoch, den sie-
benten von Adam, der das Zeugnis hatte,
daß er ein göttliches Leben führte, wes-
halb ihn Gott hinwegnahm, und er ward
nicht mehr gesehen. Er wird sagen, die
Gerechten haben es gut.

Noah, der Stunde nach Stunde von den
steigenden Wassern immer höher gehoben
wurde, wird sagen: Die Gerechten haben
es gut. Da haben wir Abraham, der
sogar noch heute von den Mohammedanern
als „Freund Gottes" genannt wird und
überall, wo die Bibel bekannt ist, als
„Vater der Gläubigen" gilt; auch er wird
bestätigen, daß die Gerechten es gut ha-
ben. Denkt an Mose, der sich die Schätze
Ägyptens betrachtete, sie aber verschmähte
und sich den Schätzen Christi zuwandte.
Oder denkt an David, der die in der gan-
zen Christenheit bekannten Worte äußerte
„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts
mangeln." Ehe er starb, sagte er: „Ich
bin jung gewesen und alt geworden und
habe noch nie den Gerechten verlassen . . .
gesehen." Ps. 37, 25. Oder hört Pau-
lus sagen, indem das Schwert des Scharf-
richters in der Sonne funkelt: „Hinfort
ist mir beigelegt die Krone der Gerechtig-
keit."

Hört, wie Polykarp, der zu den Löwen
hinausgeführt wird, sagt: „84 Jahre
habe ich meinem Herrn Christus gedient,
und ich kenne keinen Grund, weshalb ich
ihn jetzt verlassen sollte." Oder hört
Rutherford in Edinburgh: „Meine
Töchter, ich glaube, ich muß euch verlassen.
Ich kann nicht sehen. . . . Holt die Bi-
bel. Legt meinen Finger auf den Vers
in Römer 8, welcher sagt: „Ich bin ge-
wiß, daß weder Tod noch Leben, weder
Engel noch Fürstentümer noch Gewalten,
weder gegenwärtiges noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes noch keine andere
Kreatur mag uns scheiden von der Liebe
Gottes, die in Christo Jesu ist."

Die Hoffnung der Gerechten.

Ich denke an meinen Vater, wie er in
der Nacht, da ich zum letzten Male seine
Stimme hörte, sang:

„Denn das Bild jener Stätte im Traum
schwebt mir vor,
Die Mauern von Jaspis so rein;
Und es deucht mir, als könnt' ich mich
schwingen empor
In die himmlische Heimat hinein."

Wenn ihr einen frommen Vater oder
eine gottselige Mutter habt, so möge euch
Gott helfen, auch nach dem Ziele zu trach-
ten, welchem sie zustreben. Die Gerech-
ten haben es gut.

Durch einen Vergleich wollen wir dies
noch schärfer betonen. Vor einigen Mi-
nuten sahet ihr den Saul des Alten Te-
stamentes Selbstmord begehen. Dann
sahet ihr den Saul des Neuen Testamen-
tes im Angesichte des Todes triumphieren.
Die Gerechten haben es gut. Weiter:
Die Isebel des Alten Testamentes wurde
aus dem Fenster gestürzt, und Hunde
leckten ihr Blut. Die Maria des Neuen
Testamentes wird in der ganzen Welt ge-
ehrt und hat die einzigartige Auszeich-
nung, die Mutter Jesu zu sein. Die Ge-
rechten haben es gut.

Das Schicksal des Judas.

Dort liegt Judas, und der gemiedene
Fleck, wo er zerbarst, wird genannt:
„Hakeldama (das ist: ein Blutacker)."
Dann haben wir Johannes, welcher
schrieb: „Ich sah einen neuen Himmel
und eine neue Erde." Die Bewohner
„wird nicht mehr hungern noch dürsten."
„Gott wird abwischen alle Tränen von
ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr
sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz
wird mehr sein." Die Gerechten haben
es gut.

Hörst du den Chor? Gott sagt: Die
Gerechten haben es gut, und mit Abel
beginnend bis herab auf unsere Zeit, auf
unsere Väter und Mütter, hört ihr viele
Stimmen sagen: Gott hatte Recht und
nicht Unrecht, als er sagte: Die Gerech-
ten haben es gut.

Wie ist aber jemals jemand gerecht ge-
worden? „Da ist nicht, der gerecht sei,
auch nicht einer" und „sie sind allzumal
Sünder und mangeln des Ruhmes, den
sie bei Gott haben sollten." So steht es
in der Bibel. Wo kommt dann der Un-
terschied zwischen den Gerechten und den
Gottlosen her? Was ist es, das den einen
von den andern trennt. Was wandelt
den Menschen so um, daß er aus dem
Lager der Gottlosen in das Lager der
Gerechten übergeht? Wo ist die Brücke,
welche über die trennende Kluft führt?
Was kann die Sünde abwaschen, wenn
alle Wasser des Ozeans dies nicht tun kön-
nen? Wer kann des Menschen Seligkeit
schaffen, wenn er selbst machtlos dazu ist?

In einer gewissen Kirche sagt man mir,
der Mensch brauche keinen göttlichen Hei-
land. Ja, was braucht er denn dann
überhaupt. Wer bewirkt die große Um-
wandlung? „Kann auch ein Mohr seine
Haut wandeln oder ein Parder seine
Flecken?" Wie könnte er es möglicher-
weise tun? Die Jahrtausende alte Frage
lautet: Wie kann ein sündiger Mensch vor
Gott gerecht werden? — Durch Jesum
Christum. Ich freue mich immer, wenn ein
Kritiker sagt: „Er weiß nichts, ohne
allein Jesum Christum." Ich möchte, es
wäre wahr. Ich bemühe mich sehr, daß
es in meinem Leben zur Wahrheit werde.

Der Wechsel.

Da sind die Gottlosen, und Gott sagt,
sie haben es übel. Da sind die Gerechten,
und Gott sagt, sie haben es gut. Wie
kann nun ein Mensch von der einen Seite
auf die andere übergehen? Wie kann es
geschehen? „Wenn eure Sünde gleich
blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden;
und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll
sie doch wie Wolle werden." Gott sagt:
„Das Blut Jesu Christi . . . macht uns
rein von aller Sünde."

Es ist, als ob die Wasser gegen einen
sie teilenden Felsen strömen; die Men-
schen kommen an das Kreuz Christi, und
die Trennung findet statt. „Wer an den
Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.
Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das
Leben nicht sehen, sondern der Zorn Got-
tes bleibt über ihm." Joh. 3, 36.

Noch ein Wort. Hast du dich von Je-
su reinigen lassen? Bist du im Blute
des Lammes gewaschen? Höre, was Gott
sagt: Du wirst es gut haben. Du bist
aber krank — du wirst es gut haben. Du
wirst jedoch alt — du wirst es gut haben.
Du hast dir keinen Notpfennig gespart
— du wirst es gut haben.

Höre: „Gott ist unsre Zuversicht und
Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten,
die uns getroffen haben. Darum fürch-
ten wir uns nicht, wenngleich die Welt
unterginge und die Berge mitten ins Meer
sänken, wenngleich das Meer wütete und
wallte und von seinem Ungestüm die Ber-
ge einfielen." Ps. 46, 2–4. Warum sol-
len wir uns nicht fürchten? Weil Gott
in unserer Mitte ist — Jehova, Imma-
nuel, der Heiland, Christus der Herr. Du
mußt aber sterben — du wirst es gut
haben. Du mußt im Gericht erscheinen
— du wirst es gut haben. Du mußt vor
Gott treten — ja dann wirst du es ganz
gewiß gut haben. O höre ihn, wie er
wiederum sagt: „Prediget von den Ge-
rechten, daß sie es gut haben."

W. B. Hinson.

Christi Art ist eine göttliche Methode.
Seine Worte erklingen mit lieblichem Tone
durch die Jahrhunderte hindurch und be-
sitzen eine liebliche Frische und Erquickung
— die Einfalt des Kindes mit der Weis-
heit Gottes; sie sind die Küsse von den
Lippen der Liebe und haben die Kraft des
Blitzes, welcher den Turm zerspaltet.
Seine Gleichnisse sind wie Gruppen von
unvergleichlichen Statuen. Seine Gebete
sind wie der mächtige Schall der Orgel,
welcher um die Welt und durch die Zeit-
alter hindurchflutet, widerhallend von den
Bergesspitzen und Ebenen in eine herr-
liche und reichhaltige Melodie, in welcher
die edelsten Gefühle aller gottesfürchtigen
Herzen zum Ausdruck gelangen, geläu-
tert und erhalten werden. Seine Wahr-
heiten sind selbstüberzeugend. Er redet,
und die ganze Natur und das Leben
widerhallt von seiner Weisheit.

Zunehmende körperliche Entartung.

Die Krankheiten, welche in Gewebeentartung bestehen, haben in den letzten Jahren durch ihre schnelle Zunahme als Beweise einer allgemeinen körperlichen Entartung, die selbst eine Ursache zu schwerer Besorgnis ist, sehr starke Bedeutung gewonnen. Ein unberechtigter Optimismus herrscht vor wegen einer augenscheinlichen, wenn auch geringen Zunahme der mittleren Lebensdauer des Menschen. Es ist wahr, daß wir in hohem Maße die Herrschaft über ansteckende Volkskrankheiten erlangt haben, wie Pocken, Cholera, Typhus, das Gelbe Fieber und ähnliche Geißeln der Menschheit, die früher ganze Städte entvölkerten und in der weiten Welt Tod und Verwüstung verbreiteten.

Die Betonung der Gesundheitsgrundsätze, die Erzwingung besserer sanitärer Gesetze, die Entdeckung der Impfverfahren und der Serumbehandlung verschiedener Krankheiten sowie die wunderbaren Siege der Chirurgie in den letzten Jahren haben gewiß alle zur Rettung einer zahllosen Menge Menschenleben beigetragen. Ohne Zweifel hat auch eine große Verminderung der Säuglingssterblichkeit stattgefunden.

Dieser Fortschritt in der Behandlung akuter Erkrankungen hat in der Tat eine Zunahme der mittleren Lebensdauer des Menschen zur Folge gehabt — genug, um den gelegentlichen Beobachter davon zu überzeugen, daß eine Besserung im körperlichen Befinden der Allgemeinheit vorliegt. Aber im Lichte einer tiefgründigeren Untersuchung dieser Angelegenheit liegt sehr wenig, wenn überhaupt eine Berechtigung für diesen Schluß vor. Während eine entschiedene Abnahme der verheerenden Seuchen früherer Zeit stattgefunden hat, ist eine entsprechende Zunahme der Krankheiten eingetreten, die in feinen Gewebsveränderungen der lebenswichtigen Organe ihren Ursprung haben, in Veränderungen von unendlicher Bedeutung, weil diese Krankheiten meistens die Folge von Ausschweifungen sowie verkehrten und künstlichen Lebensgewohnheiten sind.

Die Zunahme der Geisteskrankheiten.

Der Beweis ist zu offenkundig, daß die Krankheiten, welche eine allgemeine Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit und eine Gewebsentartung beim Volke andeuten, schnell zunehmen. Geistesstörung, ein Anzeichen von Gehirnentartung, ist in unserm Lande in den letzten Jahren auf über das Dreifache gestiegen. In den Irrenhäusern der Vereinigten Staaten befinden sich über 300 000 Geisteskranke und 150 000 in England und Wales. Der verstorbene Dr. Forbes Winslow, eine der ersten Autoritäten der Welt in bezug auf Geisteskrankheiten, sagte mehr als einmal in öffentlichen Ansprachen, nach seiner Meinung sei die ganze Menschheit auf dem Wege, geisteskrank zu werden. In 20 Jahren vermehrte sich im Staate New York die Zahl der Geisteskranken in den Irrenhäusern um über 100%, während in derselben Zeit die Bevölkerung des Staates nur um 52% zunahm. Außerhalb der Irrenhäuser gibt es noch wenigstens halb soviel Menschen, die mehr oder weniger mit geistigen Gebrechen behaftet sind als innerhalb derselben.

Den Eheschließungen innerhalb der minderwertigen Menschenklassen ist keine Schranke gesetzt, und sie erzeugen ihrerseits Familien, die noch entarteter sind als sie selbst, zudem in viel größerer Zahl als die geistig starken, und tragen auf diese Weise sehr zur Vermehrung der Entartungskrankheiten bei.

Das Herz und die Blutgefäße.

In den vergangenen zehn Jahren hat die Sterblichkeit an Herzkrankheiten in unserm Lande über 50% zugenommen. Der Bericht des Volkszählungsamtes der Vereinigten Staaten zeigt, daß die Sterblichkeit infolge Arterienverkalkung in den letzten zehn Jahren um nahezu 250% zugenommen hat. Mit andern Worten: in den Vereinigten Staaten sterben an Krankheiten der Blutgefäße über dreimal soviel Personen wie vor zehn Jahren.

Die Brightsche Nierenkrankheit, auch eine Entartungserscheinung, weist während der letzten zehn Jahre in den Vereinigten Staaten eine Zunahme von 131% auf; in diesem Lande allein starben 1920 infolge dieses Leidens 82 000 Personen. Die Zahl der Todesfälle an den Entartungskrankheiten des Herzens, der Blutgefäße und Nieren, einschließlich Schlaganfall, hat sich immer vermehrt, bis diese Krankheiten nun jährlich über 350 000 Opfer fordern.

Die Zuckerkrankheit, welche hauptsächlich mit Entartungsvorgängen in der Bauchspeicheldrüse und Leber zusammenhängt, hat in den letzten zehn Jahren um 50% zugenommen.

Krebs und Tuberkulose.

Der Krebs, dessen bloße Erwähnung schon das Herz in Schrecken versetzt, greift trotz den gewaltigen Bemühungen, seinen Fortschritt zu hemmen, furchtbar um sich. Jetzt beträgt die jährliche Anzahl der Todesfälle an Krebs in den Vereinigten Staaten nahezu 100 000. Eine von sieben Frauen über 35 Jahre und einer von 11 Männern über 35 Jahre stirbt, wie geschätzt wird, an Krebs. Dies ist eine Kulturkrankheit, die bei den Naturvölkern so gut wie unbekannt ist. In unserm Lande allein leiden nicht weniger als 300 000 Personen dauernd an dieser schrecklichen Krankheit.

Wenn die Tuberkulose auch einem besonderen Krankheitserreger zuzuschreiben ist, so könnte diese Krankheit doch nicht im Körper Fuß fassen, falls die Grundlage durch geringe Widerstandsfähigkeit und Gewerbeentartung nicht gegeben ist. Einige Jahre vor dem großen Kriege trat eine geringe Abnahme der jährlichen Zahl der Todesfälle infolge von Tuberkulose ein; aber durch die Erkältungen, Entbehrungen und Leiden, die der Krieg mit sich brachte, nehmen die Todesfälle infolge dieser schrecklichen Krankheit wieder zu. Man kann die Tuberkulose sehr wohl „die große weiße Seuche" nennen. Jeden Tag sterben nahezu 500 Personen in den Vereinigten Staaten an dieser schrecklichen Seuche, das gibt über 150 000 in jedem Jahr. Über eine halbe Million Menschen in unserm Lande leiden beständig an dieser Krankheit.

„Die große rote Seuche."

Die Geschlechtskrankheit, passend als die „große rote Seuche" bezeichnet, nagt immer mehr am Lebensnerv der menschlichen Familie und ist für die steigende Flut der körperlichen Entartung unmittelbar verantwortlich zu machen. Die Krankheiten der Unsittlichkeit sind nicht nur schuld an den Veränderungen im Körper der unmittelbar Angesteckten selbst, sondern die erbliche Seuche wird auch auf die Familien ihrer Opfer übertragen. Die erbliche Syphilis ist eine der schlimmsten Krankheiten.

Der frühe Zerfall der Zähne ist ein weiterer Beweis der körperlichen Entartung. Die sorgfältige Untersuchung vieler Schädel in den Museen beweist einhellig die schlechte Beschaffenheit der Zähne unsrer jetzigen weißen Rasse im Vergleich mit denen in alter Zeit oder solchen, die heute noch unter primitiven Verhältnissen weiterleben.

Die wachsende Zahl derer, die an Augen- und Ohrenleiden kranken, an Drüsenkrankheiten — infolge Erweiterung und Untauglichkeit der Schilddrüse und andrer Drüsen — und die zunehmende Anzahl der Taubstummen, Fallsüchtigen und andrer Entartungskranker, wie auch Nerven- und Magenkranker, und das

schrecklich große Heer der chronisch Leidenden, deren Gewebe und Drüsen entartet, die Opfer chronischer Krankheiten, welche die Hälfte aller Todesfälle in den Vereinigten Staaten veranlassen — diese alle sind beredte Zeugnisse für das Überhandnehmen der Entartungskrankheiten.

Tödliche Gifte.

Zum Glück für die Vereinigten Staaten ist der Gebrauch des Alkohols in hohem Maße aus seiner herrschenden Stellung unter den entartenden Gewohnheiten verdrängt worden; in andern Ländern der Welt herrscht er indes ungehindert weiter. Bischof Latty, ein französischer Geistlicher, hat den entartenden Einfluß des Alkohols auf die Völker Europas treffend dargestellt und schreibt dazu:

„Diese Angelegenheit hat Europa und besonders Frankreich in den letzten paar Jahren geschädigt, beunruhigt und in Schrecken versetzt. Angesichts der Gefahr, die uns droht, muß ein Alarmruf erschallen, so ernst und betrübend stehen diese Tatsachen vor meinen Augen. . . . Wir haben alles Recht zu glauben, daß der Alkohol gegenwärtig die hauptsächlichste und tödlichste aller Seuchen ist, die die Menschheit quälen."

Der Tabak hat offenbar dem Alkohol die Ehre streitig gemacht, körperliche Entartung hervorzubringen. Dieses trügerische Gift bringt sogar auch der sittlichen und körperlichen Tüchtigkeit der menschlichen Familie eine tiefe und todbringende Wunde bei. Die Zahlen, welche die jährlich verbrauchte Tabakmenge darstellen, sind beunruhigend, und die Hoffnungslosigkeit der Lage gewinnt durch die Tatsache besonderen Nachdruck, daß der Tabak jedes Jahr in unerhört zunehmender Menge verbraucht wird. Was aber noch schlimmer ist: der Tabaksverbrauch breitet sich unter den Frauen mit erschreckender Schnelligkeit aus. Auf diese Weise wird einer der letzten Schutzwälle zur Bewahrung der Kinder vor Erbfehlern eingerissen. Frauen, die schädliche Gewohnheiten annehmen, entarten viel schneller als Männer, weil ihr verhältnismäßig feineres Nervensystem für entartende Einflüsse empfänglicher ist. Wenige Raucherinnen können der Versuchung, berauschende Getränke zu gebrauchen, lange widerstehen, und wenige Frauen, welche berauschende Getränke gebrauchen, sind lange imstande, sich sittlich auf der Höhe zu erhalten. Depierrie sagt in „Le Tobac":

„In unsrer Zeit werden diese verzweifelten Worte für die Zukunft überall wiederholt: »Wir sind entartet, sind im Verfall begriffen.«" . . .

„Die sittliche Entartung erkennen wir an der geistigen Unfruchtbarkeit, die weder große Männer noch sonst Großes hervorbringt, trotz dem reichen Wissen unsrer Zeit. „Verstand und Vernunft gehen mehr als früher auf tausend Wegen geistiger Entartung verloren. . . . Auch das sittliche Gefühl ist entartet, wie man aus der immer wachsenden Zahl der bedauernswerten Wesen sieht, die mit dem Leben zerfallen sind, und andrer, die all ihre Pflichten vergessen — Sklaven der Leidenschaft und geneigt, jedes Verbrechen zu begehen. . . .

„Wie hat dieser so offenbare schnelle Verfall von uns Besitz ergriffen zu dieser Zeit, in der die Gelegenheiten zur Vervollkommnung der ganzen Menschheit günstig sind wie nie zuvor? Was haben wir in unsre Sitten und Gewohnheiten eingeführt, das so schnellen Verfall erzeugt hätte? Diese seltsamen und einzigartigen Wirkungen nötigen uns nach einer gleicherweise einzigartigen Ursache zu suchen, die vor unsrer großen Entartung nicht bestand, und die sich mit ihr verstärkt und neben ihr herläuft. Wir finden sie im Tabaklaster, das will sagen, in all der fortschreitenden körperlichen Entartung, die sie einschließt. Wir dürfen dem Tabak alle sozialen Übel zuschreiben, die unsre Zeit plagen, dem Tabak, der durch die Gesetzgebung des 17. Jahrhunderts wegen seiner Abscheulichkeit verboten, dennoch sich heimtückisch in unser Leben eingeschlichen hat. Der Tabak, der als giftig verdammt war, als ungesund, als unheilbringend, schmutzig, ist uns nun als die höchste Vornehmheit und feinste Mode aufgedrängt worden. Er ist überall anzutreffen und als ein natürlicher Zeitvertreib und das harmloseste aller Vergnügen angenommen."

Man schätzt die unglücklichen Opfer des Morphiums und des Kokains in den Vereinigten Staaten auf wenigstens vier Millionen, um nichts zu sagen über die Millionen, die dem Genusse der Kohlenteerprodukte frönen. Das Bestreben, den Kummer zu vertreiben, das Verlangen nach zeitweiligem Frieden des Gemütes, die Abneigung, Schmerzen auszuhalten und die später verminderte Fähigkeit, Schmerzen zu ertragen, bringen diese Millionen Giftsklaven mehr und mehr dahin, jede Fähigkeit des Geistes zu untergraben und in das künstliche Traumland vorgetäuschter elysäischer Seligkeit untertauchen. Die Lähmung des Körpers wie des Geistes ist unvermeidlich, und Entartungskrankheiten finden zur Vermehrung fruchtbaren Boden. Der jährliche Verbrauch von einer Billion Pfund Kaffee, von nahezu hundert Millionen Pfund Tee und über dreihundert Millionen Pfund Kakao durch das Volk in den Vereinigten Staaten stellt eine andre wichtige Ursache des körperlichen Verfalls dar.

Durch unmäßiges Essen und Trinken, unnatürliche, aufregende und erschöpfende Vergnügungen, Mangel an Schlaf, durch Sorge und Angst, Giftverbrauch, Unsittlichkeit, Genuß von Alkohol, Tee und Kaffee und das Tabaklaster besudeln und entweihen Männer und Frauen an allen Orten den Tempel ihres Leibes und opfern ihn auf dem Altar der Ausschweifung. Mit dieser schrecklichen Zunahme entartender Gewohnheiten ist verbunden die stark verminderte Widerstandskraft infolge der Erkältungen, des Hungers, der Entbehrungen und Leiden der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Dieser Gegenstand hat aber eine Bedeutung, die über die bloß körperliche hinausgeht. Der Apostel sagt: „Wir wissen, daß alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. . . . Auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung." Nie vorher in der Weltgeschichte ist es so ergreifend wahr gewesen, daß die ganze Schöpfung unter der Last der physischen Not seufzt. Der falsche Ruf: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr!" wegen der geringen Erhöhung der menschlichen Lebensdauer und die Verheißung des schließlichen Triumphes des Menschen über alle Krankheit, gibt uns in dieser dunklen Stunde nur geringen und flüchtigen Trost. Nach unsrer Meinung ist die Welt in eine physisch unheilvolle Erfahrung eingetreten, aus der sie als Ganzes nie mehr errettet wird. Die Welt wankt und taumelt buchstäblich, als ob sie eine tödliche Wunde erhalten hätte. Der eiserne Besen der Vernichtung fegt über die Völker dahin. Wir glauben, daß der körperliche Zustand der heutigen Welt das letzte Stadium des großen Kampfes der Zeitalter zwischen Gut und Böse darstellt. Wir glauben, daß der Teufel, wissend, daß er nur wenig Zeit hat, mit großer Macht herabgekommen ist und nun arbeitet „mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit". Wir glauben, daß dieser Verlust an Menschenleben und die zunehmende Entartung ein beständiges, beharrliches und immer heimtückischeres Wirken Satans offenbart, welcher die Menschen zu verschiedenen körperlichen Ausschreitungen veranlassen und dadurch ihren geistlichen Ruin herbeiführen will. (Aus dem „Hausarzt", erschienen im Verlag dieses Blattes.)

Ins Innere der Natur
Dringt kein erschaffner Geist;
Glückselig, wem sie nur
Die äußere Schale weist.

Goethe.

Aus Zeit und Welt

Amerikanische Missionare gegen Gewaltpolitik in China. Amerikanische Missionare verschiedener Gemeinschaften in Nordchina hielten in Peking eine Konferenz, auf der beschlossen wurde, die Verwaltung aller Missionsstationen in Zukunft den Chinesen zu überlassen. Außerdem wurde ein Brief an die amerikanischen Kirchen aufgesetzt, in dem nachdrücklich erklärt wird, daß die chinesischen Nationalisten für die Ausschreitungen in Nanking nicht verantwortlich zu machen seien, da diese von einer kleinen Gruppe Radikaler verübt wurden. Ferner heißt es in dem Brief, die Ausländer hätten sich durch die Kanonenpolitik die Achtung der Chinesen verscherzt und die Arbeit der Missionare in Frage gestellt. Die politische Lage in China sei nicht verzweifelt. Alles spreche dafür, daß das chinesische Volk die Bildung seiner Regierung bald selbst übernehmen werde. Die ablehnende Haltung des Präsidenten Coolidge gegenüber einer zweiten Nanking-Note soll weniger durch die Berichte der Gesandtschaft und Konsulate in China, als durch die der amerikanischen Missionare bestimmt worden sein.

Die Unruhen in China. Man stelle sich vor, daß etwa 40 amerikanische Großstädte unter fremder Herrschaft ständen; daß europäische Großmächte uns vorschreiben würden, welche Zölle wir zu erheben hätten; daß die Ausländer, die hier im Lande ein Verbrechen begangen hätten, vor einem gemischten Gericht von Ausländern verhört würden; daß fremde Kriegsschiffe beständig durch unsere großen Ströme führen; daß ein Amerikaner, der hier in einer Stadt eine große Summe gestohlen, sich im Ausländerviertel New Yorks verbergen könnte, wo er sicher vor allen Nachstellungen wäre; daß wir immer die Großmächte Europas fragen müßten, wenn wir einen Vertrag mit einer Macht abschließen wollten, und man wird einen kleinen Begriff bekommen, weshalb China sich gegenwärtig nach Kräften bemüht, China für die Chinesen zu gewinnen.

Woher der Ausdruck „blaue Gesetze"? Scharfe Gesetze, die die Sonntagsfeier oder persönliche Gewohnheiten regeln, werden oft „blaue Gesetze" genannt. Dieser Ausdruck wurde zuerst auf bestimmte Gesetze angewandt, die in der Kolonie New Haven angenommen wurden. 1638 kam eine Gruppe Puritaner von Massachusetts unter der Leitung von John Davenport und Theophilus Eaton und ließen sich in New Haven nieder. Bald nach ihrer Ankunft entwarf man ein Gesetz, worin die Bibel als der alleinige Führer in bürgerlichen und religiösen Sachen anerkannt wurde. Diese und ähnliche Vorschriften wurden blaue Gesetze genannt. Man ist sich nicht ganz klar, woher dieser Ausdruck kommt. Einige behaupten, er komme von dem blauen Deckel des Buches her, das die Gesetzessammlung enthielt. Aber es gibt einen besseren Grund. Die englischen Covenanter hatten Blau als ihre Farbe im Gegensatz zum Rot des Königs angenommen. Darum wurden im 17. Jahrhundert die schottischen Presbyterianer sowohl wie die Whigs meist die „wahren Blauen" genannt. In dieser Zeit erhielt die blaue Farbe die Bedeutung von puritanisch, und hier haben wir ohne Zweifel den Ursprung der Bezeichnung „blaue Gesetze".

Heuschreckenschwärme im nördlichen Californien. Legionen von Heuschrecken traten ihre Wanderung im Tulesee-Distrikt der Counties Modoc und Siskiyou im nördlichen Californien an und drohen mehr als 20 000 Acker Weide- und Getreideland jeder Spur von Grün zu entblößen. Anstrengungen, das Insektenheer in seinem Zuge aufzuhalten, haben sich bis jetzt als nutzlos erwiesen, da die Heuschrekken in einem beständigen Strom aus Eierbetten schneller ausschwärmen als sie getötet werden können. Mit den ersten Sonnenstrahlen setzen sich die verschiedenen Kolonnen in Bewegung und beginnen ihren täglichen Marsch nach Nahrung. Am Tage eine Viertelmeile bis zu einer halben Meile zurücklegend, hat eine Division eine Schlachtfront von 500 bis 2000 Fuß und dehnt sich eine Viertelmeile nach rückwärts aus. Eine genaue Untersuchung ergibt Millionen von Insekten — etwa 100 auf den Quadratfuß.

Die Bekämpfung der Ratten. Eine der unangenehmsten Plagen in Stadt und Land ist die Rattenplage. Welch ungeheure Werte jährlich durch Ratten vernichtet werden, beleuchtet schlaglichtartig eine amerikanische Zusammenstellung der Werte, die jährlich von Ratten vertilgt werden: 200 000 Menschen arbeiten in den Ver. Staaten ausschließlich für die Ernährung der vorhandenen 100 Millionen Ratten. Um 200 Millionen Dollar wird jährlich von Ratten Schaden angerichtet. Die Abtötung einer Ratte kostet in Amerika durchschnittlich (Bekämpfungsmittel und Arbeitslohn) $1.80, in Dänemark $1.20, Frankreich $1. Ein Paar Wanderratten könnte sich in drei Jahren, wenn keine Verluste entstünden, auf 300 bis 400 Millionen vermehren. Hinzu kommt, daß die Ratte als Verbreiter gefürchteter Seuchen und Krankheiten bei Mensch und Tier neben diesem direkten Fraßschaden einen ungleich größeren, nicht meßbaren Schaden anrichtet. Unter den zahlreichen Krankheiten, die die Ratte überträgt, nennt man nur folgende: Pest, Trichinose, Weilsche Krankheit, Ruhr und Paratyphus. Folgende Zahlen zeigen die ungeheuren Schäden der Tiere: ein Rattenpaar hat jährlich 860 Nachkommen, eine Ratte frißt jährlich 37 Kilogramm Brot, 860 Ratten fressen jährlich 600 Zentner Brot. Es sind eine Menge Giftmittel im Handel, womit die Rattenplage tatkräftig bekämpft werden kann.

Der Stab der Kurie. Seit dem Krieg hat die Kurie ihre diplomatischen Beziehungen außerordentlich ausgebaut. 28 Nationen (gegen 10 vor 1914) sind gegenwärtig beim Vatikan vertreten, und zwar durch 7 Botschafter und 21 Gesandte. 26 Nuntien wachen über die Belange und den Fortschritt des Katholizismus in diesen Ländern. Als einen „einzigartigen Fall" bezeichnet die Genfer „Semaine Religieuse" die Tatsache, daß Deutschland, das Land der Reformation, sogar zwei Nuntien hat, in Berlin und München. Neuerdings hat der Papst zwei Gesandte nach Konstantinopel und Peking entsandt, um auch hier in die brennenden Fragen der Weltpolitik eingreifen zu können.

Nächste Woche eine Sonderausgabe.

Wie alljährlich, so geben wir auch dieses Jahr wieder eine Sondernummer des Christlichen Hausfreunds heraus, die einen Überblick über unser weltweites Werk bietet. Sie ist mit zahlreichen Bildern geschmückt, die die gebotenen Berichte lebendig veranschaulichen. Der Umschlag ist in schönem Farbendruck und zeigt die Völker der Erde, die um die Segnungen des Himmels bitten. Da diese Ausgabe eine Doppelnummer von 20 Seiten ist, so lassen wir zwei regelmäßige Nummern des Hausfreunds ausfallen. Man beachte dies, bitte.

49. Jahrgang. Brookfield, Illinois, den 21. Juli 1927. Nummer 28.

	Ver. Staat.	Ausland
Bezugpreis fürs Jahr	$1.75	$2.00
5 oder mehr an eine Adresse		
für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene		
Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds", die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der

Pacific Press Publishing Association

Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund" verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Geduld der Heiligen entwickelt, die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesum bekundet.

Schriftleiter: K. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. T. Boettcher J. H. Huenergardt
W. B. Ochs Martin Stückrath

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.